

Buchbesprechung

Benig Mauger: Songs from the womb – Healing the wounded mother

The Collins Press, Cork, 1998, 208 S., 9,99 £, ISBN 1-898256-54-3

Benig Mauger spricht in der Einleitung von dem, was ihr Buch nicht sein will: Es soll keine Anleitungen geben und auch kein medizinisches Informationsbuch sein. „Wie der Titel sagt: es ist ein Buch über verwundete Seelen. Genauer gesagt, es geht darum, Geburtswunden zu erkennen und zu heilen“. Auf dem Hintergrund ihrer persönlichen biografischen und professionellen Erfahrung als Psychotherapeutin, Geburtsvorbereiterin und -begleiterin konzentriert sie sich auf Auswirkungen von Geburten bei Müttern und Kindern.

Sie gliedert ihr Buch in zwei Teile: Im ersten werden unterschiedliche Varianten von Geburtsverläufen sowie ihre Zusammenhänge mit der Schwangerschaft und der Situation nach der Geburt dargestellt. Im zweiten Teil geht Mauger genauer auf die psychischen Wunden ein, die von einer Geburt zurückbleiben können sowie die Möglichkeiten, vorbeugend wie auch psychotherapeutisch Hilfen zu geben.

Mauger betont die Vielfalt der wechselseitigen Verflechtungen. Dabei mißt sie den Vorerfahrungen und Erwartungen einen hohen Stellenwert bei. Sie betont, daß der äußere Ablauf einer Geburt weder für die Mutter noch für das Kind mit ihren psychischen Folgen übereinstimmen muß. Gerade bei äußerlich wenig dramatischen, auf den ersten Blick erfolgreichen Kliniksgeburten können nach ihrer Erfahrung die zurückbleibenden Wunden oft übersehen werden. Schon die Tatsache, daß es nicht zu der erhofften selbstbestimmten, nach dem eigenen Rhythmus ablaufenden Geburt gekommen ist, sondern daß diese mehr oder weniger vom Klinikpersonal bestimmt wurde, kann als Verlust einer Hoffnung bei der Mutter solche Wunden zurücklassen. Darüber hinaus werden durch Schwangerschaft und Geburt vorangegangene, besonders auch dramatische Vorerfahrungen wieder lebendig. Dies können Erfahrungen von der eigenen Geburt sein, aber auch spätere Traumatisierungen im Laufe der Kindheit. So fühlte sich eine der von Mauger beschriebenen Frauen bei einer Entbindung unter starkem Einsatz von Medikamenten und technischem Instrumentarium an eine Vergewaltigung erinnert.

Mauger beschreibt differenziert die Weitergabe der traumatischen Erfahrungen von einer Generation zur nächsten: Sie weist darauf hin, daß von der Schwangerschaft an während der gesamten Entwicklung das Kind die Gefühle der Mutter aufnimmt. Aus dem Gefühl der verwundeten Mutter können damit eigene Schuldgefühle werden: die Belastung, sich als Verursacher für das Leiden der Mutter zu fühlen. Die Mutter wiederum kann als Folge ihrer traumatischen Erfahrungen eine Depression entwickeln, die sie daran hindert, emotional am Kind und

seinen Initiativen Anteil zu nehmen, es widerzuspiegeln. Daß diese Situation für das Kind ein besonderes Risiko darstellt, ist vielfach geschrieben worden. Mauger betont, daß es oft Kleinigkeiten sind – etwa der äußere Rahmen, unter dem eine Geburt abläuft, ein Tonfall, die Stimmung der an der Geburt Beteiligten – die maßgeblichen Einfluß darauf nehmen, ob die Schwangere in der Lage ist, ihre Möglichkeiten für einen natürlichen Ablauf der Geburt zu nutzen. „Manchmal machen wir uns nicht genügend klar, daß auch schon Worte weh tun können, wenn wir verwundet sind“. Mauger beschreibt den Teufelskreis, der aus schlechten Erfahrungen mit der daraus resultierenden Angst zu jenen Blockierungen führt, die medizinische Maßnahmen notwendig machen und ihrerseits erneut zu „Wunden“ führen. Sie betont in diesem Zusammenhang die Auswirkungen von Kaiserschnittentbindungen.

Im zweiten Teil bei der Besprechung ihres therapeutischen Konzepts betont Mauger zunächst, daß es vor allem darauf ankommt, Halt und Vertrauen zu geben, zuzuhören und den Gefühlen und Erfahrungen der Mutter einen Wert zu geben. Manche Mütter haben kein Gefühl für ihre eigenen Bedürfnisse. Nach Maugers Erfahrungen gehört eine Wiederholung der frühen Erfahrung in der Regression zur Therapie, allerdings nicht im Sinne einer kathartischen Befreiung, sondern als neue Erfahrung: neu dadurch, daß sie in der therapeutischen Begleitung ihren traumatischen Aspekt verliert. Große Bedeutung mißt Mauger der anschließenden kreativen Bearbeitung zu, sei es über Bilder, Phantasien von hilfreichen Personen oder andere Möglichkeiten, die sie als Ausdruck eigener tief im Inneren angesiedelter heilender Kräfte ansieht. Immer wieder betont sie dabei ihren Bezug auf das Konzept von C.G. Jung.

Es ist dem Buch anzumerken, daß die Autorin über viel Erfahrung verfügt. Nach den inzwischen klassisch gewordenen Darstellungen von Leboyer, Odent und Kitzinger ist es das besondere Verdienst von Mauger, im Detail die Vielfalt der wechselseitigen Zusammenhänge und gegenseitigen Einflußnahmen zu beschreiben, gewissermaßen im „Kontinuum“. Als Hintergrund für eine ganzheitliche Sichtweise, die auch den Anteil der Medizin nicht grundsätzlich verteufelt, sondern ihn lediglich kritisch in ihren Auswirkungen beleuchtet, bewährt sich das Jungsche Konzept als Ausgangspunkt. Auch die Vorstellung: „Wir müssen in der Lage sein, die Dinge in der Psyche geschehen zu lassen“, die „Weisheit des Unbewußten“ wirksam werden zu lassen, zeigt den Kontrast zwischen diesen an Jung orientierten Vorstellungen vom Unbewußten und denen von Freud, bei dem dieses eher gefährlich erscheint und erst „gezähmt“ werden muß.

Die Literturangaben sind bewußt knapp gehalten, an einigen Stellen zu knapp. So wäre es interessant gewesen, zu erfahren, welche französische Studie die klassischen Untersuchungen von DeCasper und Fifer über das Wiedererkennen der mütterlichen Stimme nach der Geburt überprüft hat (S. 52). Auch hätte die von Rey und Martinez in Bogotá erstmals beschriebene Känguruhmethode mehr verdient als nur den allgemeinen Hinweis auf „einen Arzt in Brasilien“ (S. 54). Auch andere Themen könnten weiter diskutiert werden, so das Problem der Übernahme von Gefühlen der Mutter während der Schwangerschaft. So bedeutsam dieser Punkt ist, gerade auch im Hinblick auf die Rolle der wiederpiegelnden Bestätigung eigener Gefühle nach der Geburt, so scheint mir damit noch nicht erwiesen, daß der Fötus keinerlei Möglichkeiten hat, eigene Gefühle von denen

der Mutter zu unterscheiden (S. 56). Hier wäre zu berücksichtigen, daß die fetalen Bewegungen, deren propriozeptive Wahrnehmung von der Eigeninitiative des Föten ausgehen, wohl auch emotional erlebt werden. Auch die taktilen Wahrnehmungen von Uteruswand, Plazenta und Nabelschnur unterscheiden sich für das Kind von denen des eigenen Körpers.

Die Tatsache, daß es solche und andere Diskussionen auslösen kann, schränkt jedoch den Wert dieses Buches nicht ein, erhöht ihn eher und läßt es vor allem auch durch die ausführlichen Beispiele zu einer spannenden und fruchtbaren Lektüre werden.

Hans von Lüpke, Frankfurt am Main

Forthcoming Events / Veranstaltungshinweise

December 1999

- 9th Int. Congress „Birth and Consciousness in the New Millenium“ of the Association for Prenatal and Perinatal Psychology and Health (APPPAH). San Francisco, USA, December 3–6, 1999.

Information: APPPAH, 340 Colony Road, Box 994, Geyserville, CA 95441, USA, Tel. 001 707 8574041, Fax 001 707 8574042

April 2000

- „Imaginative Psychotherapie bei frühtraumatisierten Patienten“ Wochenendseminar mit Renate Hochauf und Natascha Unfried. Heidelberg, 15./16. April 2000.

Information: J. und A. Bischoff, Friedhofweg 8, 69118 Heidelberg, Telefon (06221) 892729 [8–9 Uhr], Telefax (06221) 892730

June 2000

- „The Civilization of Birth“ Meridian Congress 2000, London, England, June 19–23, 2000.

Information: David Wasdell, Poplar High Street 115, London E14 0AE, Telephone 0044 171 9873600, Telefax 0044 171 5158627

- 13th International Congress „Prenatal Psychology: Methodology in Research“ of the International Society of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine (ISPPM). Cagliari/Sardinia, Italy, June 23–26, 2000.

Information: Prof. L. Zichella, Viale del Policlinico 155, I-00161 Rome, Telephone/Telefax +39 06 4450368